

# Volk's- und Anzeiger-Blatt

Erscheint am Donnerstag  
und Sonntag und kostet  
vierteljährlich 24 fr.

für

Eindrucksgebühr 1 $\frac{1}{2}$  fr.  
für die gedruckte Linie,  
oder deren Raum.

Winnenden und seine Umgegend.

Nr. 64.

Donnerstag den 15. August

1861.

## Anzeigen.

### Landwirthschaftlicher Verein.

Winnenden. Am Donnerstag den 19. Sept.  
d. J. findet eine Gau-Versammlung in Mar-  
bach statt, mit welcher der landwirthschaftliche  
Verein in Marbach sein jährliches Partikular-  
fest verbindet.

#### Programm:

Vormittags Verhandlung über landwirth-  
schaftliche Fragen. Preisvertheilung für Vieh-  
zucht.

Mittagessen in der Rose a 48 fr.

Wer der freundlichen Einladung der Mar-  
bacher folgen will, möge mir in Bälde be-  
hufs der Anmeldung Nachricht geben.

Den 12. August 1861.

Wittich.

### Winnenden.

Ein starkes Handwägle verkauft  
A. Klob Schneider Mstr.

### Winnenden.

### Empfehlung.

Ich unterzeichneter erlaube mir hiemit er-  
gebenst die Anzeige zu machen, mein Ge-  
schäft und Wohnungs-Veränderung in ge-  
fällige Erinnerung zu bringen, daß ich nun-  
mehr bei Becker-Mstr Schaille wohne und  
empfehle in allen Sorten meine braunen  
(Korbwaaren) zu den billigsten Preisen,  
auch werden bei mir gewöhnliche Körben  
wie Holz und Waschkörpen repariert und  
neu verfertigt.

F. Preis. Korbmacher.

### Winnenden.

### Marktstandgeld Verpachtung.

Donnerstag den 15 d. Monats Nachmittags  
3 Uhr wird das Standgeld von den Jahr-  
märkten, von Krämern, Holz und Schnitt-  
waaren, so wie von Flachs, Hanf, Leinwand,  
und Vieh auf weitere drei Jahre im Auf-  
streich verpachtet, wozu die Liebhaber aufs  
Rathhaus eingeladen werden.

Stadtpflege.

### Winnenden.

### Gras und Esper Verkauf.

Bis Freitag den 16 dieses Monats Abend  
5 Uhr wird das Dehmdgras von dem Stadt-  
gut im Waiblingerberg von ungefähr 2 Mor-  
gen auf dem Platz an Meistbietenden im Auf-  
streich verkauft. Ebenso nachher der Esper  
in der Kießgrube.

Stadtpflege.

### Winnenden.

Gut erhaltenes Sauerkraut ist zu haben  
wo sagt die Redaction.

### Winnenden

Sattler Krauter hat ein Chaisen-Geschirr  
samt Kopfgestell und doppeltem Zeitsail, noch  
wenig gebraucht, um den festen Preis von  
15. fl. zu verkaufen.

### Winnenden.

Den werthen Bürgern von Birkmanns-  
weiler welche bei der am 10ten ditz daselbst  
stattgehabten Schultheiß Wahl mich Ihres  
Vertrauens würdigten, sage ich auf diesem  
Wege meinen herzlichsten Dank.

Winnenden den 13 August 1861.

Steuer Aufseher, Berner.

### W i n n e n d e n .

Ein **solider** Gewerbsmann, dessen Geschäft sehr gut geht, sucht auf **einfache** Versicherung in Gebäuden und Güterstücken und 2 guten **Bürgern** ein zu 4 1/2 verzinsl. Anlehen aufzunehmen.

Näheres bei Gemeinde-Rth. Hägela.

### W i n n e n d e n .

Bei Unterzeichnetem ist Täglich guter **Ochsen-Maul Salat** zu haben. die Portion zu 3 bis 6 Kreuzer.

K r a u ß, zur Sonne.

### W i n n e n d e n .

Unterzeichneter hat eine vollständige Mostpresse, sammt Mahltrug zu verkaufen.

K r a f t, Sternwirth.

## Alte und neue Zeit.

Erzählung von Otto Moser.

(Fortsetzung.)

Graf Steinach war in der That gestorben. Seine Leiche wurde fortgeschafft, ohne daß die allgemeine Fröhlichkeit durch den schrecklichen Zwischenfall auf längere Zeit gestört worden wäre. Alle aber beneideten den glücklichen Freiherrn von der Maidburg, welcher durch den gelungenen Zug einer Karte ein schönes Ritterantl gewann.

Unter dem Vorwande der Ermüdung zog Maximilian sich nach seinem Zimmer zurück. Mit der wüsten furchtbaren Scene, die er eben angesehen, vereinigte sich der Gedanke an die ferne Geliebte. Daß der Kammerherr aber um seine Liebe zu Magdalena wußte, verrieth sein bählicher Scherz, und so beschloß denn Maximilian, am nächsten Tage den Vater von seiner heimlichen Verlobung mit der Pflgetochter des Förstlers in Kenntniß zu setzen.

Während der Kammerherr gegen seinen Sohn eine besondere väterliche Zärtlichkeit zeigte, empfing er ihn am Morgen nach dem für den Grafen Steinach so verhängnißvollen Spiele mit einer Herzlichkeit, die keineswegs geeignet war, des jungen Mannes Hoffnungen zu erhöhen, denn dieser wußte, daß sein Vater solche nur äußerte, wenn er von ihm eine Bitte erwartete, die keine Gewährung finden sollte. Der Kammerherr, noch im Morgenanzuge, saß auf der Ottomane und zu seinen Füßen lagerte der furchtbare Hund, des Barons Liebling, welcher trotz seines hohen Alters noch immer mit den rollenden Augen um sich strarte und jeden Eintretenden mit dumpfem Knurren empfing.

„Mein Vater,“ sagte Maximilian mit etwas befangener Stimme, „ich habe so manchen Beweis erhalten, daß Sie von dem aufrechtesten

Wunsche befeelt sind, die Zukunft Ihres einzigen Kindes so freundlich zu gestalten, als die Sorgsamkeit eines gütigen Vaters solches vermag. Durchdrungen von dieser Ueberzeugung trete ich vor Sie mit einer Bitte auf den Lippen, von deren Erfüllung mein künftiges Lebensglück bedingt ist.“

„Dein Glück und der Glanz unserer alten Familie liegen mir gleich nahe am Herzen, Maximilian,“ erwiderte der Freiherr, „und ich beuge die Erwartung, daß in Bezug auf letztem Punkt Du mir gleiche Genügnung begst. Als Maidburgs einziger Sproß wirst Du gewiß nie vergessen, welche Verpflichtung Du unserm alterwürdigen Namen, sowie der langen edlen Reihe unseren Ahnen schuldig bist. Vor Allem mußt Du bemüht sein, durch eine Vermählung mit einer hochgestellten Dame den Glanz unserer Familie und unserer Bedeutung am landesfürstlichen Hofe zu vergrößern und dabei wird der Einfluß Deines Vaters Dich unterstützen. Ich habe bereits eine Braut für Dich ausersehen, die, aus altarätlicher Familie stammend und dem Throne nahe stehend, sich bereits schon günstig für diese Vermählung ausgesprochen hat. Da auch der Monarch dieselbe bewilligt, so ist Dir der Weg zu den höchsten Ehrenstellen gebahnt und ich hoffe, daß über dem Freiherrnwappen der Maidburger nächstens eine Grafenkrone funkeln wird. Vor einigen Tagen wurde mir von Sr. Durchlaucht dieses Rescript zugesellt, welches Dich als diensthütenden Kammerjuaker an den Hof beruft.“

Der Kammerherr erhob sich und überreichte dem überraschte Sobne das mit dem Cabinetsiegel verschlossene Erneuerungspatent.

„Mein Vater,“ sagte Maximilian, „ich habe nicht Lust, die schlüpfrige Pahn des Hoflebens zu betreten. Meine Neigung zieht mich zum Lande leben, deshalb danke ich Ihnen kinstlich für Ihre gnädige Verwendung und hoffe, Sie werden des einzigen Sohnes langgenährtem Herzenswunsche nicht entgegenstreben.“

„Wenn auch Dein mehrjähriger Umgang mit den Maidburger Bauern Dir Neigung für Viehzucht und Ackerbau einflößte, so reicht diese nicht eben empfehlende Leidenschaft doch keineswegs hin, mich in meinen Plänen stören zu lassen.“

„Dann, mein Vater, muß ich Ihnen ohne Umschweife erklären daß ich Bestimmungen, um welche ich gar nicht befragt worden bin, mich entschieden, widersetzen werde. Meine innerstürmliche Absicht ist auf dem Lande zu leben und dem

ebenso reizenden als tugendhaften Mädchen, die meinen Treuechwur hat, die Hand zu reichen. Geh, lieber Vater, wissen Sie Alles und daß ich mich von meinem Entschlusse nicht abringen lasse, schwöre ich bei dem Andenken meiner Mutter!“

Ueber das starre, eiskalte Antlitz des Kammerherrn zuckte ein leichter Zornesblitz.

„Darf ich wissen, welche Dame den Vorzug genießt, die Braut des Majoratserben der Herrschaft Maidburg zu sein?“ fragte er.

Meine Braut heißt Magdalena und ist die Nichte des seligen Försters Guntber, dessen Tochter Elisabeth, die Gemahlin des Freiherrn Rudolph, meines Oheims war. Gleich diesem, der mir seine traurige Lebensgeschichte mitgeteilt, werde auch ich der Geliebten Wort und Treue wahren, selbst auf die Gefahr hin, vom väterlichen Erbe vertrieben zu werden.“

„Sprichst Du von der Person, welche Dir wegen seines Aufenthalts in Maidburg am Fesselkessel Rendezvous gab? Ich hatte die Absicht, ihr eine Stelle als Viehmagd anzubieten, da nach dem Tode der alten Försterin sie sonst verhungern würde. Uebrigens vergiß nicht, Maximilian, daß der Name Deiner Geliebten in einem Gespräche zwischen Vater und Sohn schicklicher Weise unerwähnt bleiben sollte!“

„Beleidigen Sie dieses reine, herrliche Wesen nicht, Vater!“ fuhr der junge Mann fast beftig auf. „Wohl weiß ich wie in der höhern Gesellschaftspähre man über Frauenugend denkt, und daß Tausende armer leichtgläubiger Mädchen als Opfer schändlicher Lüste um Ehre und Leben zugrunde betrogen werden, von Männern, deren Stand und Bildung sie über die Gesetze der Moral und die Frömmigkeit hinaussswindelnd. Ich aber geböre nicht zu den Schurken, die in der Verführung eines schwachen, liebenden Weibes eine Heldenthat erblicken, sondern zu den Männern, die nach ritterlichem Ehrengesetz die Frauen achten und in ihnen die Engel des Erdenhimmels erblicken.“

„Laß diese Tiraden, welche wie eine romantische Vorlesung für Gymnasialisten klingen!“ antwortete nicht ohne einen Anflug von Verlegenheit der Kammerherr. „Was aber Dein Verhältniß zu dem

Bauernmädchen betrifft, so stelle ich Dir anheim, in welcher Weise Du ihren Ritter zu spielen gedenkst, bemerke jedoch, daß dieses Verhältniß nur Spielerei bleiben darf. Der erste Schritt, welcher dieser Liebchaft ein ernstes Aussehen verleiht, würde die Folge haben, daß ich die Person als Verföhlerin und Betröhlerin ins Spinnhaus transportiren ließe.“

„Bei aller Ehrfurcht, die ich Ihnen schulde, darf ich doch nicht leiden, daß Sie von der Braut Ihres Sobnes, von der künftigen Majoratserben Maidburgs, noch länger in diesem entwürdigenden Tone reden, mein Vater!“ rief Maximilian. „Sie wissen, daß ich nächstens mündig werde und dann hinreichend selbstständig bin, um meinen Entschlus durchsetzen zu können Jedes Wort des Hobns und der Verachtung aber, welches Sie gegen Magdalene Guntber aussprechen, trifft Ihre künftige Schwiegertochter.“

Verdammt sei das Geschöpf sammt dem ganzen Guntber'schen Anhang!“ knirschte der Kammerherr. „Du sollst sehen, unreifer Knabe, wie ich meinen Willen durchzuführen weiß, und kannst darauf rechnen, daß, so lange ich lebe, Maidburgs Wappen nicht wieder durch eine entehrende Medallians besudelt werden darf.“

Der Kammerherr war aufgesprungen und ging beftig im Zimmer auf und ab.

„Sie vergessen, daß die fortschreitende Aufklärung Ansichten, wie Sie dieselben so eben aussprachen, immer mehr zu nichte macht. So lange Leibeigenschaft, kleinstädtisches Krähwinklerthum und Zunftzwang in Kunst und Wissenschaft das Volk in den Banden des eigenen Erbärmlichkeitsgeföhls und verächtlichen Knechtssinns erbielten, war es dem Adel allerdings möglich, die Suprematie an sich zu reißen und er durfte auf Bürger und Bauern stolz herablicken, da diese selbst in den gnädigen Herrn bevorzugte Personen erkannten, welche man nach göttlichen und menschlichen Gesetzen Ehrfurcht schuldig sei. Diese Vorurtheile aber hat die Neuzeit mit so manchem andern mittelalterlichen Ueberbleibsel gänzlich umgestürzt, denn jetzt herrschen Geld und Intelligenz. Wir finden die ältesten Adelsnamen im Stande der Kaufleute, Gelehrten,

Künstler und selbst der Handwerker, Sprossen der berühmtesten Geschlechter vermählten sich mit reichen oder schönen Bürgerstöckern, so daß keine einzige adelige Familie existirt, die nicht näher oder entfernter mit bürgerlichen Familien verwandt wäre. Auch wir, mein Vater, zählen Margarethe mit allen Verwandten des seligen Försters Günther zu unserer Betterschaft. Glauben Sie jedoch, daß meine Braut unserm Geschlecht ebenbürtig sein müsse, so wird es Ihnen gewiß keine Schwierigkeit verursachen, beim regierenden Herrn ihre Erhebung in den Adelsstand zu bewirken.“

Der Kammerherr hatte auf der Ottomane Platz genommen. Sein Gesicht zeigte nicht die geringste Spur der Erregung.

„Ein Adelsdiplom!“ sagte er. „Glaubst Du denn wirklich, Maximilian, daß in unserer Zeit noch ein Edelmann gemacht werden kann? Wer einen Adelsbrief aufzuzeigen vermag, ist in den Augen des Edelmanns vom alten Geschlecht ein Parvenu, denn bloß im Mittelalter, in den Mauern eines Stammschlosses sproßt die Wurzel eines echten Ritterthums, von dem nur Sagen und Urkunden, nicht aber papierene Bekanntmachungen zeugen. — Was übrigens Deine so eben ausgesprochenen Ansichten über die Stellung des Adels in unserer Zeit betrifft, so mag ich über diese demokratischen Ansichten mit einem zwanzigjährigem Jüngling nicht disputiren. Glaube mir, daß unser Stand noch Macht und Mittel genug besitzt, um die übermüthigen Krämer, Schneider und Viehbändler, welche von der Sucht befallen sind, Rittergüter anzukaufen, im Schach zu halten Eine Verwandtschaft aber mit diesen Emporkömmlingen, mag sie durch den Geldsack oder eine hübsche Larve entstanden sein, kommt nur selten in ein Geschlechtsregister und wird insgemein sehr bald vergessen. So lange selbst der intelligente Bürgerliche den Edelmann noch als etwas Besseres betrachtet und durch seinen Umgang hausnechtsmäßig sich geschmeichelt fühlt, so lange das bürgerliche Frauenzimmer in der Erhebung zur gnädigen Frau noch ihren kühnsten Wunsch erblickt und die Hofraangordnung den Adel voran, Intelligenz und plebisches Verdienst aber erst in die hinteren Classen stellt — so lange braucht der Adel um sein Ansehen und seine Vorzüge noch nicht zu bangen. Doch genug davon. Heute statt ich der Gräfin Stauenheim einen Besuch ab! Du wirst mich begleiten!“

(Fortsetzung folgt.)

### Verschiedenes.

Die Berliner Gerichts-Zeitung erzählt folgenden Fall von Scheintod: In Weisensee wohnt ein reiches Bauernpaar, das nur ein einziges Kind, ein Mädchen von etwa sieben Jahren besitzt. Plötzlich fiel das bis dahin gesunde Kind wie vom Schläge getroffen nieder; alle Belebungsversuche eines schleunigst herbei geholten Arztes blieben vergeblich. Nach Ansicht desselben war das Kind todt, es wurde der Todenschein ausgestellt, und die jammernden Eltern richteten Alles zu einer Begräbnißfeierlichkeit her; dieselbe sollte am dritten Tage stattfinden. Schon war dieser Tag angebrochen. Die kleine Leiche lag im offenen Sarge, umgränzt mit Blumen, der Vater stand weinend daneben; da kam es im plötzlich vor, als wenn eine Röthe über die Wangen des Kindes komme; er hatte jetzt nichts Eiligeres zu thun, als in die Stadt zu senden und einen zweiten Arzt holen zu lassen; dieser kam auch alsbald und ordnete, nachdem er den Körper des Kindes genau untersucht hatte, an, daß derselbe sofort aus dem Sarge genommen und in das Bett gebracht werde, daß man auch alle Vorbereitungen zur Beerdigung beseitigen sollte, damit das Kind, das bald aus dem Starrkrampf, in dem es sich befinde, erwachen werde, nichts davon merke, wie nahe es der Beerdigung gewesen. Dieß geschah und zwei Stunden später schlug das Kind die Augen auf und war so munter und gesund, daß die beglückten Eltern sofort alle Kinder aus dem Dorfe zusammenholten und mit diesen den zweiten Geburtstag ihres Kindes feierten.

— Eine heitere Scene ereignete sich am 24. v. M. Abends an der Bauerstraßbrücke in Hamburg. Man sah nämlich im Fleet dicht am Ufer einen wohlversiegelten Beutel treiben und bald verbreitete sich das Gerücht, es sei ein Beutel mit Tresorscheinen in's Wasser gefallen. Hunderte von Menschen drängten sich am Ufer, — Jeder begierig, sich des werthvollen Schazes zu bemächtigen. Endlich gelang es den Bemühungen eines Arbeitsmannes, des Beutels habhaft zu werden, aber kaum hatte er seinen Fund an's Land gebracht, als eine Frau ihm denselben entriß. Es entstand nun eine Schlägerei, die einen in der Nähe stationirten Polizeiofficianten herbeiführte, welcher den Streit zunächst durch Eröffnung des Beutels beizulegen trachtete. Man denke sich die langen Gesichter der Habgierigen, als es sich erwies, daß der vermeintliche Geldsack — vier todt junge Katzen enthielt.